

BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäder u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Lilliengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Lohnbewegung.

In Malmö (Schweden) ist ein Konflikt zwischen unseren Kollegen und den Arbeitgebern ausgebrochen, der möglicherweise zum Streik führen kann.
Halte deshalb den Anzug nach Malmö fern!

Wegen des Verbandstages erscheint Nr. 15 d. Bl. nicht am 13., sondern erst am 20. April.
Die Redaktion.

Während des Verbandstages sind alle Sendungen an den Verbandsvorstand an die Adresse wie bisher in Hamburg zu richten; nur dringende Sachen, wie Zuschriften an den Verbandstag, wolle man an
D. Allmann, Turnhalle, Schießgartenstraße
senden.

Der Verbandsvorstand.

Ostern.

Geliebte Stille auf den weiten Fluren, nur unterbrochen von dem Gesange des wiedergekehrten Vogels, daß ist die Stimmung des Frühlings zu Tage. Die Auferstehung des Winters hat dem ungestüm vorwärtsdringenden Gefühlung das Feld räumen müssen. Seine Sonne blüht wohlgefällig herab auf das frische Grün, das in kurzer Zeit dem Schoße der Erde entsprungen ist. Die langentbehrten warmen Sonnenstrahlen erwecken neues Leben, neue Hoffnung in den Herzen der Menschen.

Alle Kirchenglocken läuten die Auferstehung hinaus in alle Lande, jeder Busch, jeder Baum predigt es noch weit einbringlicher, weit hergehender. Rings um uns heilige Stille. Die Natur wartet nur auf ein Zeichen, um das hohe Lied des Frühlings erlösen zu lassen. Der Sieg des Frühlings über den Winter ist unzweifelhaft. Alles Herzen schlagen höher, wenn der grämme Döpft abziehen muß. Alles was unter seinem strengen Regiment anscheinend tot ist, erwacht bei des Frühlings Einzug zu neuem Schaffen, zu neuer Thätigkeit.

Lang genug hat aber auch der kalte Winter die Menschheit in seinem Banne gehalten, die Härten seines Regiments fühlen lassen. Doch nicht alle Geschöpfe, die Menschenartig tragen, sondern nur das „Volk“. Für die „oberen Zehntausend“ bedeutet gerade die kalte Jahreszeit eine lange Kette von Lustbarkeiten; Theater, Konzerte, Maskenfeste und andere Vergnügungen wechseln in bunter Reihenfolge einander ab, sodass sich die Saison im Winter für die Besitzenden viel angenehmer gestaltet als im Sommer.

Für die besitzlosen Proletarier dagegen ist der Winter eine Reihe von Leidern und Entbehrungen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit stellt sich ein, dazu die grimme Kälte. Warm in Pelze gehüllt geht der Reiche einher, auf ihn hat die Witterung keinen Einfluss, nebenher schlecht hungrig und frierend der Arme, vergebens von Fabrik zu Fabrik laufend, um Arbeit zu erhalten.

Zeit liegt die öde Zeit hinter uns und sie war in diesem Jahre besonders qualvoll. Neben den Wirkungen des wirtschaftlichen Niedergangs, verbunden mit Kohadrückereien seitens der Unternehmer, waren es die politischen Verwicklungen, die südafrikanischen und chinesischen Hunnenabenteuerzüge, die wie ein Alp aus dem Wirtschaftsleben lasteten. Die Unsicherheit machte sich bei jeder Handlung kenntlich. Der Handel und Verkehr stockte, große Betriebe der Exportindustrie mussten ihre Produktion einschränken und immer war der Arbeiter der Prügelnade, auf den die Folgen in Gestalt von Arbeitslosigkeit und Lohnreduktionen abgewälzt wurden. Auf der anderen Seite wurde die breite Masse des Volkes durch einen Raubzug der Kohlenbarone finanziell sehr stark in Anspruch genommen. Ja, sie haben es verstanden, die nimmersatten, giergeschwollenen Geldsackbüffel, die Taschen der Bevölkerung auf das Gründlichste auszuplündern, indem sie, zusammen geschlossen in ihrem gemeingefährlichen Syndikat, den Preisen für Brennmaterialien

eine schier unglaubliche Höhe gaben. Doch wie in der Natur alles neu auflebt, wird auch im Wirtschaftsleben eine Wiederung, eine Wendung eintreten müssen; aber das Proletariat darf sich nicht Illusionen hingeben, seine Existenz ist ein fortwährender Kampf. Und ein solcher von ziemlich großer Bedeutung ist da; denn arbeitenden Volke soll das wichtigste Nahrungsmittel, das Brod, zu Gunsten einer kleinen Gruppe, die auf Existenzberechtigung in unserer heutigen Zeit gar keinen Anspruch mehr hat, die als Schmarotzer am Volkstorner dessen Markt, dessen beste Kräfte aussaugen, die Unsummen Geldes in Selt, am Spieltisch, am Tafelspatz vergeuden und verpassen, vertheuert werden. Die Arbeiterschaft wird in dem Kampfe ihren Mann sehen, doch einer von denjenigen, welche recht eifrig für sie agitierten, der König Stumm von Saarabien, hat seine Augen zur ewigen Ruhe geschlossen und kann nun leider keine Retuten mehr für die Arbeiterschaft werben.

Aber auch wir Bäder haben unsere Augen offen und uns zum Kampfe bereit zu halten. Die Bäderverordnung, deren Existenz unsere sieben Bädermeister noch immer nicht loslassen lässt, kann von der Bildadlungsregierung noch jeden Tag zu ungünstiger Ungunst beschaffert werden. Dann soll es der Welt zu zeigen, daß die informierten Bäder, welche erwacht sind, um sich ihre verlorenen Menschenrechte zurückzuerobern. Also auf, Kollegen, die Waffen geschärt und gepuht, denn mit rostigen Klingen ist nichts auszurichten. Die große Masse der Auslernenden, unerschrockene, junge Kollegen, muß sofort auf ihre Berufsorganisation aufmerksam gemacht werden, die Auslernenden müssen das Evangelium der Arbeit auch in die Städte tragen, wo bisher noch kein Funken davon vorhanden war. Ueberall von heiliger Begeisterung und Aufopferung getragen, muß unsere gerechte Sache bei den indifferennten Kollegen Eindruck und sie zu unserer Mithilfe machen.

Aber diese Ostern bedeutet noch mehr für uns. Die Intelligenz der deutschen Bäderarbeiter, das Parlament, das höchste Forum des Verbandes, tritt an den Ostertagen in Mainz zusammen. Ein halbes Dutzend Jahre mühevoller Arbeit sind verflossen, seitdem unsere Organisation, auf eine gesunde Grundlage gesetzt, mit Ernst und Eifer daran ging, die elende Lage des Backstubenproletariats zu verbessern. Damals, eine kleine Schaar mutiger Kämpfer, vergessen, unbedacht wie das Weichen im Grunde, heute, ein stattliches Heer tüchtiger Soldaten der Organisation, gefürchtet und respektirt selbst von unseren Gegnern. Nur so weiter auf diesem Wege und wir werden bald in der Lage sein, auch die fanatischsten Immunisierungen zu zwingen, unsere Organisation als Vertreterin der Gesellschaft anzuerkennen.

Große Fragen von einschneidender Wirkung auf dem Gebiete der Organisation, Agitation und Taktik stehen zur Verhandlung. Hoffen wir, daß auch hier die Entscheidungen nur vom allgemeinen Standpunkt zum Wohle der gesamten Organisation getroffen werden.

Mit neuen Hoffnungen und mit neuen Kampfmitteln gerüstet, werden die Teilnehmer von Mainz in ihre Heimat zurückkehren. Datum vorwärts! Durch Kampf zum Sieg!

Die Anregung

auf Gründung eines Nahrungsmittelindustrie-Verbandes.

Von den Befürwortern der Nürnberger Anregung: „Gründung eines Verbandes der Arbeiter in der Nahrungsmittelindustrie“ wird recht oft auf den in ähnlicher Weise bestehenden Verband in Österreich hingewiesen. Da nun der „Zeitgeist“, das Organ dieses österreichischen Verbandes, in seiner letzten Nummer das Verhältniss der einzelnen Berufsgruppen an der Beteiligung dieses Verbandes, wie den Ständen dieser Organisation in einem Leitartikel erörtert, führt mir uns gezwungen, denselben auch in unserem Blatte vollständig wiederzugeben. Es heißt dort:

Der „Verband der Arbeiter beiderlei Geschlechts in der Lebensmittelindustrie Österreichs“ ist ein Gebilde, mit dem so ziemlich alle Beteiligten unzufrieden sind, und es hat mich gar nicht überrascht, als in der Sitzung des Vorstandes am 20. März sämmtliche anwesende Mitglieder in den Ruf

einstimmten, so könne es nicht weiter gehen. Diese Übersetzung haben einzelne Genossen wiederholt privatim geäußert, aber offiziell wollte man es nicht eingestehen, hoffend, doch sich mit der Zeit doch eine entsprechende Organisation aus diesem unfertigen Gebilde entwickeln werde. Leider zeigt uns auch der letzte Jahresbericht wieder, daß die Beteiligung an dem Verband viel zu wünschen übrig läuft und beinahe ausschließlich von den Bäckern ausgeht.

Die Versuche, andere Branchen heranzuziehen, präzfrüher oder später gescheitert und die dafür erbrachten Opfer blieben erfolglos. Die einzige Branche, welche neben den Bäckern seit Beginn des Verbandes mitwirkt, ist die der Juckerbäcker in Wien, deren Vertreter schon an der Gründung desselben beteiligt und seitdem in dankenswerter Solidarität stets mithun. Alle übrigen Berufe haben sowohl oder sofern sie es gewollt hätten, ihre Organisationen zu halten.

Als die Gründung des Verbandes im Jahre 1892 von den Vertretern der Bäcker, Fleischfleischer, Kellner, Müller und Juckerbäcker in Wien angebahnt wurde, da konnte man wohl etwas Besseres von der Verwirklichung dieses Gedankens erwarten, als dies tatsächlich eingetreten ist, denn damals standen auch bedeutendere Organisationen hinter dem beruhenden Komitee. Das hat sich bis zur tatsächlichen Gründung des Verbandes am 25. Dezember 1894 zu einem wesentlich schlechteren, indem die Fleischfleischer die Gründung abwehrten, zu einem wesentlich schlechteren resultiert.

Erst am 26. Februar 1895, als die Fleischfleischer und die zwei zusammen, die auch bis heute noch die — voran auch etwas ungleiche — Stühlen des Verbandes bilden: die Bäcker und Juckerbäcker.

Auch der Versuch, im Jahre 1896 durch einen freien Kongress der Lebensmittelarbeiter Österreichs, am 5. und 6. April zu Wien, das Interesse für den Verband zu wecken, brachte keinen nennenswerten Erfolg, denn es ist wohl gelungen, Situationsberichte einiger Städte zu erhalten, auch Vertreter sind für die beteiligten Branchen, wenigstens aus Wien und Niederösterreich erschienen, aber die erwartete Thätigkeit für den Verband blieb aus, oder brachte nicht den gewünschten Erfolg.

Es wurden Ortsgruppen errichtet für die Kaffeesortenrägerzeuger, Gastwirthsgehilfen und Gebäudeträger in Wien, Chocoladearbeiter in Bodenbach, woron heute nur mehr die Gebäudeträger bestehen, die übrigen sind eingegangen. (Die Ortsgruppe der Gastwirthsgehilfen hat sich in den Centralverband der II. umgewandelt. D. Ned.) Und so wurde mit wechselndem Glück bald da, bald dort versucht, mit Hilfe der Vertrauensmänner der Gewerkschaftskommission die zugehörigen Branchen zum Beitritt in den Verband zu bewegen; zu einem Aufschwunge konnte es derselbe nicht bringen, und wenn heute eine Steigerung der Einnahmen berichtet werden kann, so ist dies lediglich auf Konto der Bäder zu schreiben, wie dies folgende Tabelle veranschaulicht:

| | 1899 | 1900 |
|------------------------------------|---------|---------|
| | K | K |
| Bäcker Niederösterreichs | 4309.30 | 4066.50 |
| " Oberösterreichs | 127.40 | 137.10 |
| " Böhmens | 358.60 | 171.11 |
| " Tirols | — | 353.42 |
| " Käntens | 58.48 | 90.42 |
| " Iglaus | 62.32 | 44.78 |
| " " Steiermark | 40.54 | 18.94 |
| " " Summe | — | 25.11 |
| " " Steiermark | 23.52 | 352. — |
| | 1651.16 | 5260. — |

Die Gesamteinnahmen betrugen K 6840.08.

Das sind ausgefrorene, selbstständige Fachvereine der Bäder. Nun sind aber die Verbandsorgane fast durchgehend aus lauter Bäckern bestehend, so daß auf die anderen Branchen ein kaum nennenswerther Beitrag entfällt. Zu den Einnahmen des Verbandes exklusive Prag per K 6302.18 im Jahre 1900 leisteten die

| | |
|---|----------|
| Juckerbäcker | K 332.10 |
| Fleischfleischer | 59.80 |
| Gastwirthsgehilfen | 98.60 |
| Nahrungsmittelarbeiter (Steiermark) | 56.16 |
| Kaffeesortenrägerzeuger | 52.60 |
| Chocoladearbeiter (Bodenbach) | 59.48 |
| | 22.64 |
| Summe | K 631.28 |

Das ist also die Leistung nach einer fünfjährigen Thätigkeit des Verbandes, nach all der Agitation in Wort und Schrift, wodurch die eigene Fachorganisation der Bäcker natürlich leiden mußte und der Rückgang an Beitreibern ebenfalls erscheint.

Wie schaut es aber in der Zukunft aus? Rünen wir hoffen, leistungsfähige Vereinigungskontingenzen dem Verband

zuführen zu können? Die bisherigen Erfahrungen berechtigen zu dieser Hoffnung nicht. Man braucht nur die „Mitgliederzahl der Verbandsverbände“ in der Nummer 6 des „Zeitgeists“ vom 16. März anzuschauen, und man wird sich überzeugen, daß hier vorläufig auf einer solche Ausgestaltung nicht zu denken ist. Zudem trachten die Branchen, sobald sie halbwegs eine Organisation zu Wege gebracht haben, sich auf eigene Füße zu stellen, wie wir dies bei den Mühlenarbeitern gesehen haben und bei den Kellnern noch beobachten können. Und es ist auch bei unserer Industriegruppe nicht zu verwundern. Die Arbeitsweise der Berufe ist ja so ungleiche, die Verhältnisse so grundverschiedene, daß die Entwicklung wahret Kollegialität untereinander bedeutend erschwert wird. Da nimmt keine Kongressbeschlüsse und keine Verbandsstatuten, die Leute müssen erst in ihrer eigenen Branche zur Organisation erzogen werden, ehe sie es begreifen, daß eine gemeinsame, einheitliche Organisation mit anderen Berufen leistungsfähiger ist, als die vereinzelte eines Berufes. Eine solche Verbandsorganisation setzt aber voraus, daß die einzelnen Berufe auch wirklich „verwirkt“ sind, das heißt, daß ihre Arbeitsweise sich ähnelt und ihre Organisation keine zu großen Unterschiede aufweist. So haben wir in letzter Zeit gesehen, daß die Gruppe der „Wollseidungsindustrie“ wieder auseinander ging, ihre gemeinsame Fachpresse aufstößt und die Hauptberufe: Hutmacher, Kleidermacher und Schuhmacher gesonderte Fachblätter herausgeben, weil eben die einzelnen Organisationen mit ihren Einrichtungen zu Ungleich sind, um unter einen Hut gebracht zu werden.

Es zeigt sich überhaupt, daß die auf den Gewerkschaftscongressen geschlossene Form der Industriegruppenverbände nicht recht Fuß fassen will, wie es diesbezügliche Klagen bei der Gewerkschaftskommission und auf den Kongressen selbst beweisen.

Können also bestehende Organisationen sich nicht zu einem Verband verschmelzen, wie soll dies erst bei unserem Verband möglich sein, der sich früher die selbst anzuschließenden Organisationen selbst schaffen soll und zwar in Beute, denen noch der mittelalterliche Modergeruch anhaftet, wo der „Patriarchismus“ jedes Klassenbewußtsein der Arbeit erstickt und die Solidarität nicht aufkommen läßt. Dazu kommen noch die verschiedenen Umstände des gewerblichen Lebens, denen der Verband nicht überall Rechnung tragen kann, in Betracht.

Jede Fachorganisation muß sich den Umständen der eigenen Branche anpassen, die drückendsten Bedürfnisse ihrer Angehörigen zu befriedigen suchen. Sie wird da im eigenen Wirkungskreis wissen, ob und welche Mittel zur Erreichung eines bestimmten Zweckes angewendet werden sollen. Anders beim Verband. Hier sind bestimmte Zweige der Tätigkeit eingeführt, zu deren Erfahrung alle beizutreten haben, ehe sie ihrer thätsig werden oder nicht. Das gilt in erster Linie von der Preise.

Es ist nicht möglich, in ihrem heutigen Umfange alle Berufe zu berücksichtigen, und wenn sie dies thut, dann verliert sie den speziellen Wert einer „Fachpresse“, denn es wird da vielen Angehörigen etwas geboten, was für sie als Brancheangehörige wenig Interessant bietet, da sie ja Verartiges viel billiger in den politischen Blättern haben können. Daher machen wir ja auch die Erfahrung, daß der „Zeitgeist“ zwar von allen Branchen unserer Industriegruppe berichtet wird, aber nirgends befriedigt. Jede Branche fühlt sich verfürzt durch jene Artikel, welche von den anderen Branchen handeln. Die standesärztlichen Kollegen der Kellner haben ihn sogar schon zutrudgewiesen. Und doch muß das Blatt gerade für die kleinsten Gruppen seiner verbandsangehörigen Abnehmer die größten Opfer bringen, weil Sack, Druck, Papier und Expedition um so teurer kommen, je kleiner die Zahl der Abnehmer ist. Die obligatorische Einführung des Blattes für diese so spärlich vertretenen Berufe erscheint mir bischuld keiderlei von Nachteil. Das Gleiche gilt von der Reiseunterstützung. Sie blieb meines Wissens von den Kellnern, Jüderbädern und anderen Berufen bis heute unbekannt. Regelmäßige in Anspruch genommen wird sie nur von den Bädern, nachdem die deutschsprachenden Müller ihren eigenen Verband besitzen und die tschechischen durch das Sekretariat in Prag noch nicht genügenderechtigt waren. Bezahlten müssen aber alle Angehörige des Verbandes auf die Reiseunterstützung. Hingegen ist die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nicht möglich, weil dafür keine Berechnung vorliegt und weil es mit den heutigen Beiträgen nicht geleistet werden könnte, außerdem aber bei den Bädern und Jüderbädern in ihren Gewerkschaften ohnehin eingeführt ist.

Also die reifen Organisationen des Verbandes haben Taktzähne eingeführt, zu deren Einführung der Verband unfähig ist, trotzdem er den schwächeren Organisationen so schneidende Beiträge einhebt.

Zu glauben bezüglich, daß es zweitmäßig wäre, den Verband in einen Verband der Bäder, Jüderbäder und verbandlose Berufe umzuwandeln, und drei Klassen von Beiträgen einzuführen, damit den verschiedensten Reisegraben, begegnungsweise Bedürfnissen der einzelnen Berufe Rechnung getragen würde. Die bestehenden selbständigen Vereinigungen mit dem Verband zu verschmelzen, ihre heutigen Gruppen als Verbandsgruppen umzubilden. Damit wäre der beständige Kräfteersplitterung vorbeugegt, daß diese dieselben Leute dieselbe Tagessicherung hätte als Verbandsverbund, mögten als Zentralausgabstelle der Bädergesellschaft verbunden. Die drei Klassen von Beiträgen würden eine entlastende Leistung und Gegenleistung zwischen Mitgliedern und Verband ermöglichen. Die Bestimmung bestehen müßte nach den heutigen Organisationen und beim Verband geltenden Leistungen bereitgestellt werden.

Der Antritt auf Aufnahme einer Branche in den Rundschau des Verbandes wäre von einer bestimmten Leistung abhängig zu machen, ebenso müßten Organisationen, in welchen das Fachblatt nicht obligatorisch eingeführt ist, ihre Publikationen separat bezahlen. Das würde nach mehr als Zweck mehr der Wirtschaftlichkeit entsprechen, die Kosten geringer verbleiben und die Agitation erleichtern. Das heutige Scheitern des Verbandes würde einer wirtschaftlichen und wie ich glaube, richtlichen Tätigkeit Platz machen.

Die Lage des Rohstoffmarktes.

Die Verteilung der Aufzeichnungen, die etwa mit dem Anfang des Jahres 1895 einzugehen ist, ist bekanntlich in den Berichten zum Brillpunkt gekommen. Über wichtige Geschäftsaufzeichnungen, welche die Zeit der Prosperität kennzeichnen, wissen noch in der Gegenwart weiter, so daß die Lage deutlicher abzusehen ist, wie sonst noch einem Arzt, der auf diesen Wirtschaftsschreiber die gleichen Vertheilungen erläutert. Solche dieser ungewöhnlichen Erhebungen seien hier herabgesetzt.

Das Bilden der Aufzehrung setzt sich vor Atem nach darin aus, daß die preußischen Brennstoffe mit Roh-

materialien in keiner Weise mehr der stilistischen Nachfrage zu genügen vermöchten. Welch ungemeiner Nachbedarf an Eisen und Stahl ergibt sich, wenn Eisenbahnen, elektrische Unternehmungen, Schiffsbau, Konstruktionswerkstätten, Maschinenfabriken, Kesselschmieden, Kleineisen- und Drahtindustrie, das Baugewerbe sammt und sonders ihre Thätigkeit stark steigern und ihre Anlagen und Einrichtungen vermehren? Welchen Heißhungrigen auch Brennstoffen entwölfen diese Anlagen und Maschinen, wenn sie Jahre lang mit Anspannung aller ihrer Kräfte schaffen und wirken! Auf der anderen Seite, welcher Rückschlag wäre hier zu erwarten, wenn mit dem Güten u. allgemeinen Konjunktur von allen Seiten her die Nachfrage zusammenzahmenvon!

Ein „Vorhersehbarsten Abweichungen des bisherigen Verlaufs“ aus von früheren Krisenentwicklungen ist also der, daß dieser Rückgang in den Preisen und Liefermengen der Kohlen- und Rohstoffsyndikate nicht entsprechend zur Geltung gelommen ist. Damit jedoch die Lage der abnehmenden und verarbeitenden Industrien nur schwieriger und unhalbarer geworden, und große kapitalistische Interessenkämpfe werden hier in nächster Zeit noch ausgeschlossen werden, falls die Syndikate nicht in leichter Stunde noch andere Seiten aufsetzen.

Man wird sich aus dem Vorjahr erinnern, daß die „Wörde“ sich der Segnungen einer „Kohlennot“ und der hohen Rohstoffpreise für Kohlen erfreuten, als andere Industrien bereits zu Betriebs einschränkungen und Preisabschreibungen schreiten mußten. Sogar solche Unterschreitungen, die an sich noch nicht ungünstig standen, stellten den Schätzern damals ihre Thätigkeit zeitweise ein, weil der rasch steigende Kohlenetat jeden sonstigen Überschuss wieder verschlungen haben würde. Während so im April 1900 die Industriewerte an den Börsen einen starken Rutsch erzielten, nachdem diese Bewegung sich fast ununterbrochen fortgesetzt und Anfang Juni abermals zu schwanken begannen geführt hatte, wurde die öffentliche Meinung zum herannahenden Herbst und Winter von einer wahren Kohlenpanik erfaßt. Sogar die mit den Kohlenlords so eng verbündeten Regierungen mußten schließlich etwas thun, um so beschloß die preußische Regierung Anfang September,

Zufolge ausländischer Kohle wenigstens dadurch etwas zu erleichtern, daß der Rohstofftarif für die Zeit des Weiterbestehens der Misstände, mindestens aber für zwei Jahre eingeführt wurde. Trotzdem war die feste Stellung des Syndikats in keiner Weise erschüttert. Nach der Reichstagssitzung ergeben sich folgende Kohlenpreise ab Werk Dortmund für 1900 Kilogramm:

| | Gestützte Stück-, Puddel-, gute Exportkohle | seife Förderkohle |
|---------------------------|---|-------------------|
| 1890 | 12.9 | 9.9 |
| 1891 | 11.5 | 8.0 |
| 1892 | 9.2 | 7.3 |
| 1893 | 8.2 | 6.5 |
| 1894 | 9.0 | 6.9 |
| 1895 | 9.0 | 7.4 |
| 1896 | 9.0 | 7.9 |
| 1897 | 9.4 | 8.5 |
| 1898 | 9.7 | 8.7 |
| 1899 | 10.0 | 9.0 |
| Januar 1900 | 12.0 | 10.0 |
| Februar 1900 | 13.0 | 10.0 |
| März 1900 | 12.0 | 9.0 |
| Abbau:rbd seit April 1900 | 14.0 | 10.0 |

Doch diese Sonderstellung gegenüber einer allgemein rüttig-gängigen Industrie ohne die Macht des Kohlensyndikates kaum zu halten gewesen wäre, bedarf keines Beweises. Daß das Syndikat auch ferner keine Lust hat, sich seine günstige Sonderstellung zu verschaffen, geht aus dem Beschuß vom 17. Dezember hervor: „in der Erwartung, daß bei dem sich fühlbar machenden Rückgang in der Abnahme seitens verschiedener Industrien und namentlich der Eisenindustrie der Markt die außerordentlich gestiegene Forderung nicht mehr aufnehmen dürfe“, für das erste Vierteljahr 1901 eine Einschränkung der Kohlenförderung um 10 p.M. einzutreten zu lassen. Diese Einschränkung (im Verhältniß zur ange nommenen Leistungsfähigkeit, nicht zur früheren Leistung) hat in der That bisher ermöglicht, die abnorm hohen Kohlenpreise weiter aufrecht zu erhalten. Aber der Gegensatz innerhalb der Industrie ist hier mit jeder Woche gewachsen. Während die einen das Syndikat an seine fiktive Pflicht erinnern, über eine Zeit des Preisfalls der Fabrikate durch gründliche Verbilligung des Brennstoffes mildernd hinwegzuhelfen, rühmen die Anderen gerade das Syndikat wegen seines hohen wirtschaftlichen Verantwortlichkeitsgefühls, daß Schleierpreise in Kohlen nur das gegenwärtige Unterbielen in den Fabrikaten verschlimmern müßten!

Noch größer ist die Misstimmung der eisenderarbeitenden Werke über die Haltung der Rohstoffsyndikate in der Eisenbranche. In dem Zeitraum der Materialknappheit war jeder Verbraucher froh, sich für die Zukunft überhaupt sicher versorgen zu können, gleichzeitig, zu welchen Preisen und Lieferbedingungen. Das Roheisenprodukt benutzte das, um alle Abnehmer zu Belastungen auf Monate hinaus zu verpflichten. Ende Februar 1900 — heißt es in Galwer's Handel und Wandel, Jahrgang 1900 — zeigte das Syndikat seinen Abwandel an, es nehme die Verläufe für 1901 vor; wer kaufen wolle, möge daher seinen Bedarf aufgeben. Anfangs zeigten die Stahl- und Walzwerke wenig Lust, auf so lange Zeit hinaus (also für mehr als 22 Monate) sich zu binden. Trotzdem mugten sie dem Anhänger des Syndikats nachgeben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, im Verlaufe des Jahres 1901 ohne Eisenversorgung dazuzuliegen. Sie mußten zu dem ungemein hohen Preise von 90 M. pro Tonne Puddelseisen ihren Jahresbedarf für 1901 bilden, obwohl sie nicht im Mindesten wissen konnten, ob und zu welchen Preisen ihre Erzeugnisse während der langen Zeit Abnahme finden würden. Die Besorgniß vom Roheisenproduzenten 1901 sein Roheisen zu erhalten, trieb daher die Abnehmer der deutschen Einladung Folge zu leisten.“

Ähnlich beim Roalssyndikat. „Für Hochöfenroalss —“ in einer Börsenkorrespondenz aus Düsseldorf — „ist der Preis von 14 M. für 1900 auf 20 M. zur Anfangszeit in 1901 erhöht, jedoch den Verbrauchern die für den benötigten Mengen nur unter der Bedingung zu geben, daß für die Reste ihrer noch nicht ausgelieferten Anzahl (zu 14 M.) und für die neuen pro 1901 zu liefernden Mengen ein Durchschnittspreis von 17 M. zur Berechnung gelangt. Die Hochöfenwerke mögten sich damals angesichts der Knappheit an Roalss, welche vom Roalssyndikat für das Jahr 1901 annonciert worden war, und welche hauptsächlich die Ebertriebene Houze aller Eisenfabrikate herbeiführte, nicht der Gefahr aussehen, daß ihnen überhaupt kein Roalss zugemessen würde, und sahen sich daher genötigt, jene hohen Bedingungen anzunehmen.“

Das Ende vom Liede ist nun leider ein ganz entsetzlich, als die französischen Obstzüchter der Kartellorganisation so oft

gepreisen haben. Stattd ausgleichend und preisoberhängend zu wirken, zwingen die Syndikate hier geradezu zu Rothverträgen und führen so zu den schlimmsten Salzpreisen — allerdings nicht für die Syndikatsmitglieder, die hier schmunzelnd zuschauen können, dagegen bei ihren Abnehmern, deren Rothlage durch die Folgen der Syndikatsübermacht nur verschärft wird. Diese Abnehmer müssen die Rohmaterialien bezahlen und bezahlen. Sie müssen auch somit über den Bedarf hinaus weiter fabrizieren und auch unterhalb des sonst eintretenden Preisniveaus verkaufen, nur, um mit dem unaushaltbaren austrommenden Material aufzuhören und eingangene Verbindlichkeiten erfüllen zu können. Hier hat also die Übermacht der Rothstoffsyndikate die Krise auf dem Eisenmarkt geradezu verschärft — freilich unter Mitwirken der Ausnahmeverhältnisse des Vorjahres, die auch die Einzelunternehmer kaum ungern hätten vorübergehen lassen. Die Abnehmer waren zur entscheidenden Zeit leicht schwächer, teils garnicht organisiert; die Vergewaltigung ihrer Interessen gelang unter solchen Umständen. Über der Konsolid ist nun mehr unter der Lage der Dinge in vollster Stärke zum Ausbruch gelangt.

Leidlich leidende Theile sind dabei bedauerlicherweise vor allem wieder die Arbeiter. Soweit sie für die begünstigten Syndikate arbeiten, haben sie nichts von den Sondervorleistungen der Unternehmer. Im Gegenteil, die seit Jahresanfang durchgeführte Produktions einschränkung führt zur Überfüllung des Arbeitsmarktes dieser Branchen, und die fiktiv gestiegerte Zerrüttung in den abnehmenden Industrien breitet die Arbeitslosigkeit und damit den Rohdruck noch weiter aus.

* * *

Die Lage des Geldmarktes. Nicht viel anders wie diese noch weiter bestehende Rohstoffvertheuerung wirkt auf eine Reihe von Erwerbszweigen die enthaltende Geldvertheuerung, die ebenfalls zunächst ein Ergebnis des Aufschwungs war — je mehr die „Ausfuhr von Neuanlagen und Betriebsverlängerungen, das Emporschneiden der Waarenpreise und Umschärfungen sich geltend machte, desto weniger konnte trotz alter Kreditorganisationen das verfügbare Kapital mit dem enormen gesellschaftlichen Bedarf gleichen Schritt halten.

Allerdings ist der Diskontsatz von 7 p.M. längst vorbei, den die Reichsbank im Dezember 1900 einführte. Aber der Durchschnitt von 1900 (5,33 p.M.) steht noch immer hoch über allen Jahresdurchschnitten seit 1876, und selbst die Rate von 4,2 p.M. seit dem 26. Februar galt früher als eine hohe; selbst in den guten Jahren 1887—1890 stand der Bankzinsfuß auf 3,41—3,32—3,28 und zuletzt 4,52 p.M., um in den folgenden Stützjahren auf 3,12 und 3,14 p.M. (1894 und 1895) zurückzugehen. Die verhältnismäßig noch immer starken Geschäftsanprüche, die gerade in krisischen Zeiten zu Deduzierzwecken häufig zunächst noch wachsen, ferner jedoch die großen unproduktiven Kriegsausgaben in Südafrika und China haben bisher noch immer ein Hintergleiten auf das normale Niveau verhindert.

* * *

Rückgang der Gründung von Aktiengesellschaften. So sind besondere Schwierigkeiten zu dem allgemeinen Abwärtsgleiten noch hinzugereten. Wie sehr letzteres um sich gebracht hat, ergibt sich schon aus dem Rückgang in der Gründung neuer Aktiengesellschaften, der vor Allem seit der zweiten Hälfte von 1900 in die Augen fallend ist. Nach der Berechnung des „Deutschen Oekonomist“ betrugen Zahl und Kapital der in Deutschland neu gegründeten Aktiengesellschaften:

| | Zahl der Gesellschaften | Aktienkapital |
|---------------------|-------------------------|---------------|
| Jm 1. Halbjahr 1898 | 179 | 245 Mill. M. |
| 2. " 1898 | 150 | 219 |
| " 1. " 1899 | 182 | 253 |
| " 2. " 1899 | 182 | 292 |
| " 1. " 1900 | 164 | 217 |
| " 2. " 1900 | 97 | 123 |

Was den Gegenstand der 261 neuen Gründungen des Jahres 1900 betrifft, so entfielen 53 von ihnen auf die Metallverarbeitung (Maschinenbau), 33 auf die Industrie der Steine und Erdöle, 31 auf die Nahrungsmittelbranche (einschließlich Brauereien), 22 auf das Baugewerbe, 18 auf die Papier-, Leders-, Holz- und Schnittstoffindustrie, 17 auf Transportanstalten (außer Eisenbahnen), 16 auf die Textilindustrie, 15 auf Elektrizitätsanstalten, 14 auf Bergbau, Hütten und Salinen, 11 auf die chemische Industrie (Heiz- und Leuchtstoffe) usw. Hinsichtlich der Höhe des Aktienkapitals steht gleichfalls die Metallverarbeitung mit 87 Mill. Mark an der Spitze, dann kommen die Transportanstalten (außer Eisenbahnen) mit 34 Millionen Mark, hierauf das Baugewerbe mit 31, die Elektrizitätsanstalten mit 28, die Textilindustrie mit 27, Bergbau, Hütten und Salinen mit 23, die Industrie der Steine und Erdöle mit 22, die Papier-, Leders-, Holz- und Schnittstoffindustrie mit 22, die Nahrungsmittelbranche mit 21 Millionen Mark usw.

* * *

Schlimme Erfahrungen und Aussichten auf dem Arbeitsmarkt. Das Gegenstück zu dieser östlichen Zurückhaltung des Kapitals ist der verzörte Kampf ums Dasein unter den stellensuchenden Arbeitern. Galwer hat hier soeben in seinem erwähnten Jahresbericht die Mitteilungen der öffentlichen Arbeitsnachweise an den Arbeitsmarkt übersichtlich beweitet. Er faßt die Ergebnisse wie folgt zusammen:

| Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitssuchende: | Jan. Febr. März April Mai Juni |
|--|-------------------------------------|
| 1898 | 149,9 134,2 103,5 108,6 114,1 113,0 |
| | Juli Aug. Sept. Ott. Nov. Dez. |
| | 112,5 108,5 98,3 114,8 135,9 135,2 |
| 1899 | Jan. Febr. März April Mai Juni |
| | 133,0 113,8 87,7 99,0 101,3 93,0 |
| | Juli Aug. Sept. Ott. Nov. Dez. |
| | 100,5 94,1 97,8 104,9 130,9 124,2 |
| 1900 | Jan. Febr. März April Mai Juni |
| | 125,3 111,9 94,8 96,7 101,2 103,4 |
| | Juli Aug. Sept. Ott. Nov. Dez. |
| | 111,2 107,3 100,6 120,4 158,1 161 |

Verhältnismäßig günstig ist das Verhältnis auf dem weiblichen Arbeitsmarkt, wo sich noch ein Überwiegen der Nachfrage ergibt. Würde man allein die männlichen Arbeitskräfte berücksichtigen, so würde die Ungunst noch größer sein. Am Monat Dezember drängen sich schon zwei Arbeitsuchende um eine offene Stelle.

Seitdem sind nur noch Verschämmerungen eingetreten. Für den Februar bleibt der "Arbeitsmarkt" das Verhältnis von Arbeitsuchenden zu offenen Stellen auf 146,8 zu 100 an, während in den Vorschriften in dieser Zeit nur 112 und 113 Arbeitsuchende zu verzeichnen waren.

* * *

Vernichtung der Kleinbetriebe, Arbeitslosigkeit, Lohnreduktionen. Die süddeutschen Betriebszweigen haben sich für eine Betriebs einschränkung um 2% p.v. in der Baumwollindustrie ausgesprochen und wollen die übrigen deutschen Produktionsgebiete dafür zu gewinnen suchen. Nur einzelne Spezialzweige der Textilindustrie halten sich leidlich und zum Theil sogar gut. Das Baugeschäft, wenigstens der Großstädte, zeigt wenig von der Belebung, die sonst das Frühjahr bringt. Ziegelseien und Zementfabriken kommen daher immer von Neuem auf ihre Versuche der Produktions einschränkung zurück, die besonders für die Zementproduktion mit ihrer Übersättigung geradezu eine Lebensfrage ist — klammert sie sich doch mit allen ihren Hoffnungen sogar an den Strohalm der preußischen Kanalvorlage.

In der Eisengießerei wird unter den kleineren Betrieben durch die hohen Stahlpreise rasch aufgeräumt; mehr und mehr reißen die unabhängigen Großbetriebe das Geschäft an sich, die eigene Hochöfen benötigen und so den Erpressungen der Syndikate sich entziehen. Ähnlich drohen die größeren Eisenwerke, die über eigene Kohlengruben und Roastereien verfügen, die vom Stahl- und Roastessyndikat geschäftsfesten schwächeren Konkurrenten zu verschlingen. Doch auch die Rohstoffsyndikate kommen so, trotz ihres Hochmuthes, ins Gedränge: sie können der Ausmusterung der Schwächeren nicht allzutheilnahmlos zusehen, denn die übrigbleibenden Starlen sind eben keine Abnehmer des Syndikatsprodukts. Ferner verweigern viele Unternehmer, die man 1900 noch zu Besetzungen nötigen konnte, in ihrer Notlage die Abnahme, und die fortwährenden Zwangsverkäufe locken mehr und mehr die Preisherrschaft der Ringe. Die Walzwerke des Ostens und des Westens haben einen scharfen Konkurrenz krieg eröffnet. Feuerschichten und Lohnreduktionen greifen um sich.

* * *

Die Geldkrise und das Baugewerbe. Diese Thatsache ist besonders bedeutungsvoll für das wichtige Baugewerbe, das an sich schon schwer unter dem Rückgang der Fabrik- und Geschäftsbauten, zum Theil wohl auch bereits unter dem Rückgang des Wohnungsbedarfes leidet. Die Bauunternehmer, die mehr wie andere Unternehmer mit Kredit, mit fremden Geld zu wirtschaften gewöhnt sind und die früher Hypotheken und Baugelder zu mäßigen Bedingungen sich verschaffen konnten, haben im Vorjahr bei der Zinsversteigerung entweder Baugelder überhaupt nicht mehr oder nur zu harten Bedingungen erhalten. Die besondere Krise, die von der preußischen Hypothekenbank und der Deutschen Grundschuldbank ausging, warf noch dazu den Wert der Pfandbriefe. Die Pfandbriefbanten waren lange Zeit gezwungen, sich ganz vom Hypothekenmarkt zurückzuziehen; sie hatten alle Hände voll damit zu thun, ihre eigenen, vom erschreckten Publikum abgestoßenen Pfandbriefe aufzunehmen, um sie vor dem Sturz ins Unabsehbare zu retten. Unter diesen Säuden leidet das Baugewerbe, ganz abgesehen von der allgemeinen Konjunktur, seit dem Vorjahr bereits, und mit ihm alle von ihm abhängigen Berufe, wie Bautechnik, Schlosserei, Installationsgeschäfte, Eisenhochbauten, Ziegelseien, Steinbrüche.

* * *

Schluss. Das Frühjahr wird also für den Arbeitsmarkt wahrscheinlich nicht die sonst eintretende Erleichterung bringen. Die Organisationen der Arbeiter werden darum gut thun, ihr Pulver trocken zu halten für den Fall allzu brutaler Versuche, die Kosten des kapitalistischen Konkurrenz krieges auf den Arbeitslohn abzuwälzen, nachdem fast alle Vortheile des zeitweiligen Aufstandes dem Kapital zugeslossen sind.

Berlin, 17. März 1901. Max Schröder.

Gewerbstägliches.

Aus Augsburg. Wie notwendig es ist, daß die Bäderkontrolle auch in den kleineren Städten und auf dem Lande ebenfalls auf schärfste zur Durchführung gebracht werden sollte, beweist wieder folgender Brief, der uns von einem Kollegen aus Memmingen zugegangen ist. Dieser lautet: "Weiter Freude! Erstische Dich freundlich, wie ich die Sache angehen soll, da ich gegen Bäder Schwab in Offenbauen Klage erheben will, weil 1. die Frau ihren falschen Haarsatz in dem Sichthafen ausgesetzt hat (sehr appetitlich), 2. wurden die Hunde auf dem Trockendekel gefüllt, 3. wird die Backstube als Hundestall benutzt, indem unter die Türe Polster gelegt wurden, als Lager für die zwei Hunde etc." Ein Beweis für die auf dem Lande arbeitenden Kollegen, daß auch für sie die Organisation eine große Notwendigkeit ist, denn solche Schweinereien gehören in die öffentliche und das geschieht am wirksamsten durch die Presse der arbeitenden Klasse.

Über einen fast ungewöhnlichen Fall von Behandlung eines Bädergeschäfts lieferte die legte Sitzung des Gewerbe gerichts in Dessau einen überraschenden Beweis. An der Sitzung nahmen teil Stadtrath Leubner als Vorsteher und Direktor Tusche und Schuhmacher Heinrich als Beisitzer. Es lagte der Bäderfeste Otto Banse gegenüber Bädermeister Radice hier auf Auszahlung von 41 M., und zwar 7 M. zuständigen Lohnes und 34 M. Entschädigung, weil Kläger wegen Mißhandlung seitens des Meisters berechtigt war, die Arbeit ohne Kündigung niedzulegen. Kläger kam eines Sonntags, Abends 7 Uhr, nach Hause, um seine Arbeit zu verrichten. Der Meister war noch nicht da, in Folge dessen ging der Feste nochmals weg. Erst als er zum dritten Male in Begleitung eines Kollegen in seiner Arbeitsstelle erschien, war der Meister anwesend. Dem mitschienenden Kollegen des Klägers wurde von Herrn Radice in ziemlich barscher Weise die Thür gewiesen, worauf ich Kläger nach seiner Nummer begab. Auf einmal sei jemand, so erzählte Kläger, in Strümpfen in der Kammer erschienen, hab' das Licht ausgeblasen und ihn dann fürchterlich geschlagen. Kläger hat sich dann in das gegenüberliegende Restaurant "Zur Granate" begeben, um sich das Blut abzuwaschen. Herr Dr. Pöhlom hat die Folgen der Mißhandlung attestirt. Die Angaben des Klägers wurden höchstens durch Zeugenaussagen bestätigt. Befragter be-

stritt die Mißhandlung und stellte die grandiose Behauptung auf, der Feste könne ja auch die Treppe hinuntergefallen sein (?). Das Gericht sah die Angaben des Klägers als erweislich an und verurteilte den "schlagfertigen" Herrn Radice zur Zahlung der 41 M. Wegen der Mißhandlung wurde Kläger an die Staatsanwaltschaft verwiesen. Hoffsentlich holt sich auch da Herr Radice noch einen Denzettel. Es soll bereits das dritte Mal gewesen sein, daß sich das Gewerbe gericht mit Herrn Radice zu beschäftigen hatte. — Ob Herr R. einer derjenigen Rombies ist, die im Februar 1898 den famosen hinterlistigen Überfall gegen den damaligen Referenten Altmann inszenirten, entzieht sich unserer Kenntnis. jedenfalls geht aber aus dem oben angeführten drastisch hervor, daß brutale, hinterlistige Überfälle eine besondere Spezialität der Dessauer Bädermeister sind.

Aus Mainz. Der Vorstand der hiesigen Mitgliedschaft richtete am 14. d. Ms. an den Aussichtsrath des wichtigsten Konsum-Vereins ein Gesetz betreffs Abstellung des Kost- und Logiswesens bei sämtlichen Badevorauslieferanten des Vereins. Die Arbeitsergebnisse der Herren scheint so weit zu gehen, daß dieselben sich bis heute noch nicht veranlaßt haben, dieses Schreiben zu beantworten.

Der Kampf um die Beseitigung der Nacharbeit in Holland. Schon seit Jahren versuchen unsere holländischen Kollegen jedes Mittel, um die so verhafte und dem menschlichen Geist und Körper überaus schändliche Nacharbeit in den Bäderen zu beseitigen. Und sie scheinen jetzt Erfolg damit zu haben, denn wie der Minister im Landtag erklärte, wird ein Gesetz vorbereitet, welches in allen Brodbädereien des Landes die Nacharbeit gänzlich unterfangen soll. Der "Bakteriobode", unser holländisches Bruderorgan, wendet sich nun in einem energischen Aufruf an alle Kollegen des Landes, Material herbeizuschaffen um eine wirksame Agitation im ganzen Lande durch eine Broschüre zu entfalten, welche sich an alle Bäderbetriebsschichten richtet und die Schäden und Uebelstände, durch die Nacharbeit in den Bäderen hervorgerufen, dem Publikum und den Behörden vor Augen führen soll. — Welcher Kontrof! In Holland will die Regierung die Nacharbeit in unserem Berufe beseitigen und in Deutschland dient die Regierung die wührend gewordenen Bädermeister durch eine Verlängerung der jetzt gesetzlich erlaubten 12stündigen Nacharbeit auf 14 Stunden zu beseitigen! Da sage noch einer, daß Preußen-Deutschland nicht an der Spitze der Arbeiterschutzgesetzgebung marschiert!

Die Zentral-Krankenkasse der Bäder u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden, Liliengasse 12 I.) gibt soeben ihren Bericht über das Jahr 1900 heraus. Darnach hat die Kasse auch in diesem Jahre überaus günstig abgeschlossen. 814 Krankheitsfälle mit 13 559 Krankheitstage kamen im Berichtsjahre vor, davon wurden 173 Fälle mit 3875 Tagen in Heilanstalten behandelt, die übrigen in Privatwohnungen. Auf 100 Mitglieder kommen 31,4 Fälle, auf jedes Mitglied 4,9 Krankheitstage. Die Krankheiten verteilen sich wie folgt: Halsengewebszündungen an Händen, Armen, Füßen und Beinen 203 Fälle, Hautkrankheiten 46, Unterschenkelgeschwüre 21, Influenza 61, Luftröhren-, Rachen- und Schleimhautkatarrh 63, Erkrankungen der Lunge 95, Ducterkrankheit 1, Magen- und Darmläsionen 81, Innere Erkrankungen 24, Aneurysmatismus 123, Geschlechtskrankheiten 7, Blasenleiden 4, Gehirn- und Nervenleiden 14, Augenkrankheiten 19, Ohrenleiden 16, Brüche und Bruchleiden 33, Brandwunden 23, Krankheit des Herzens 9, Vergiftungen 2 und sonstige Erkrankungen 24 Fälle. 19 Todesfälle (Durchschnittsalter 34 Jahre) kamen im Berichtsjahre vor; die Ursachen waren in 6 Fällen Schwindfucht (Alter 19, 21, 22, 28, 30 und 41 Jahre), in 4 Fällen Lungenerkrankung, 1 Brustleiden, 1 Kopftrose und Ohrenleiden, 1 Wassersucht, 1 Leberschwäche, 1 Rippenfellentzündung, 2 Ertrinken, je 1 Fall Ersticken und Erhängt. Die Einnahmen und Ausgaben der Kasse stellen sich wie folgt: Gesamt-Einnahmen: Eintrittsgelder 1143.— M., Beiträge 1. Klasse (6811) 8854,30 M., Beiträge 2. Klasse (21146) 33883,60 M., Beiträge 3. Klasse (1503) 2705,40 M., Rest- und tägliche Beiträge 1555,25 M., zurückgezahlte Unterstützung 99,84 M., sonstige Einnahmen, Bücher und Ordnungsstrafen 42,35 M., Zinsen 1288,10 M.; Summa 49229,84 M. Gesamt-Ausgaben: für ärztliche Behandlung 6301,60 M., für Arznei und Heilmittel 2829,96 M., Krankengelder 1. Klasse 3421,25 M., Krankengelder 2. Klasse 9183,— M., Krankengelder 3. Klasse 1465,80 M., für Familienangehörige 322,15 M., an Heilanstalten 8167,10 M., Sterbe- und Begegnungsgelder 1677,— M., Erfolgsleistungen 258,59 M., Zurückgezahlte Beiträge 51,45 M., persönliche Verwaltungskosten 7545,12 M., fachliche Verwaltungskosten 3069,34 M., für sonstige Ausgaben 108,50 M.; Summa 45591,86 M.; Mehrgeld 4337,95 M. Das Vermögen der Kasse betrug am Schlusse des Berichtsjahres: Bestand der örtlichen Verwaltungsstellen 1268,53 M., Bestand der Hauptkasse 1964,64 M., Kautioin beim Apotheker-Verband Berlin 500,— M., Reservefonds 4817,97 M., Summa 50561,44 M. Vermögensstand 1897: 30856,11 M., 1898: 42037,78 M., 1899: 46236,56 M., 1900: 50551,44 M. Wir können unseren Kollegen, soweit sie noch nicht Mitglied dieser Kasse sind, den Beitritt zu derselben nur warm empfehlen. Anfragen sind zu richten an A. Pießmann, Dresden-Altstadt, Liliengasse 12 I.

Das erste Geschäftsjahr des Berliner Gewerbehauses. Das Berliner Gewerbehaus hat seinen etwa acht Monate umfassenden Geschäftsbereich herausgegeben. Darnach betragen die Kosten des Büros einschließlich der Lohnansage, für die allein circa 60 000 M. ausgegeben wurden, rund 1 050 000 M.; hierzu den für den Grund und Boden bezahlten Preis von 535 000 M. gerechnet, ergibt ein Grund- und Gebäudekontor von fast 1,6 Millionen Mark. Das Mobilienkonto beträgt 27 000 M. Dieses Mobilien dient nur zu Herbergszwecken; das Mobilien des vorherigen Restaurants ist Eigentum der Schultheiß-Brauerei. Die Einnahmen sind in runden Zahlen:

| | |
|---|-----------------|
| Wacht der Schultheiß-Brauerei | 35 000 M. |
| Miete für Büros, Loden u. Wohnungen | 11 200 |
| Überschuss der Herberge | 8 600 |
| | Summa 54 800 M. |

Zum Erste der Herberge ist zu bemerken, daß der Überschuss von 8600 M. in 8 Monaten bei Zugtundlegung eines Zinsfußes von nur 5% der Verzinsung von noch nicht 260 000 M. entspricht, eine Summe, die sicher geringer ist, als der Wert von Grund und Boden und der Baulichkeiten. Trotzdem eine Reihe der Büros noch nicht während der ganzen Betriebszeit vermietet waren, konnten die notwendigen Abrechnungen vorgenommen und ein Geschäftsgewinn von 900 M. gebucht werden. Die Frequenz der Herberge war folgende:

| Monat | Anzahl der Bettstellen | Über- nachtungen | Bäder | Infektionen | Anzahl der Bäder | |
|-----------|---------------------------|---------------------|-------|-------------|---------------------|-------|
| | | | | | 867 | 2 535 |
| Juni | 1 054 | 4 486 | 1 374 | 41 | | |
| August | 1 401 | 5 564 | 2 116 | 44 | | |
| September | 1 440 | 5 884 | 1 964 | 28 | | |
| Oktober | 1 256 | 5 830 | 1 908 | 19 | | |
| November | 909 | 4 847 | 1 899 | 25 | | |
| Dezember | 636 | 3 666 | 1 040 | 17 | | |
| | | | 8 670 | 28 745 | 12 820 | 228 |

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer des einzelnen zu gereisten betrug somit 4,48 Nächte. Wie aus der Frequenz der Badeanstalt zu erschen ist, haben eine ganze Anzahl Herbergsgäste außer dem bei der Aufnahme in die Herberge vorgeschriebenen Bad noch weitere Bäder genommen. Die Einnahmen aus der Badeanstalt (835,40 M.) reichten noch nicht zur Bezahlung des Badewassers (942,25 M.) hin, doch entspricht dieses Ergebnis dem Voranschlag, da es ja von vornherein ausgeschlossen war, daß bei einem Preis von 5 Pf. pro Bad einschließlich Seife und Handtuch eine Deckung der Ausgaben möglich sei. Eine Reinigung der Kleider, die unentgegnetlich geschieht, mußte bei 38 Bäderen einmal vorgenommen werden. Vier fünfstel der Bäderen gehörten ihrer gemeinschaftlichen Organisation an. Das Restaurant der Herberge wurde umgesetzt (Einlaufpreis): Fleischwaren 8527,05 M., Brotwaren 2022 M., Kartoffeln, Gemüse und andere Küchenwaren 4155,29 M., Lagerbier 5866,80 M., Weißbier 1221,75 M., Branntwein 402,45 M., Säfte 156,05 M., Seltzertrinker 81 M., Tabak und Zigaretten 1102,80 M. Zur Zeit sind mit Ausnahme eines einzigen Bureauzimmers sämtliche Räume des Gewerbehauses in Benutzung genommen und an maßen Stellen reichen die vorhandenen Räume nicht aus. Ein reges gewerbsmäßiges Leben hat sich am Engelstor entwickelt und wollen wir hoffen, daß das eigene Heim der Berliner Gewerbeschäften noch viele Freude bereiten wird.

Der deutsche Buchbinderverband zählt nach der Abrechnung vom 4. Quartal 1900 am Schlusse des Jahres 1908 männliche und 3757 weibliche, gleich 11725 Mitglieder. Leider muß auch hier konstatiert werden, daß nach Beendigung der Lohnbewegung ein großer Theil der neu aufgenommenen Mitglieder wieder fahnenflüchtig wurde. Die Einnahmen der Verbandsklasse beliefen sich auf 54 700,71 M., die Ausgaben auf 14 684,91 M. An Arbeitslosunterstützung wurden in diesem Quartal 5154,20 M. für das Verbandsorgan 5015,11 M. für Lohnbewegungen 4241,05 M. verbraucht. Der Bestand der Hauptkasse belief sich auf 132 825,16 M.

Die Steinseher in Berlin haben ohne Kampf, ohne Opfer 75 Pf. Minimastundenlohn errungen. In unserem Berufe hängen sich die Meister lieber auf, wenn einigermaßen ein ordnungsgemäßiger Lohn bezahlt werden soll, wie uns schon mehrmals von einigen dieser Unglücksbürger bestätigt wurde.

In Berlin stehen die ausgesperrten Schuhmacher einiger denn je zusammen, angesichts der brutalen Handlungswweise der Fabrikanten.

Der Mauterstreit in Halle dauert noch unverändert fort. Alle Bemühungen, von außerhalb Streitbrecher heranzuziehen, müssen fehlgeschlagen, wenn in der That die Solidarität der Arbeiter im tobenden Kläffenkampf keinen leichten Wahn sein soll.

Der Streit in den Gummifabriken zu Hettwig dauert noch fort, 600 Männer und Frauen befinden sich im Ausstand.

Mit dem Verband der Buchbinden und einigen Postdruckereien ist es in einigen Orten in letzter Zeit zu Differenzen gekommen.

In Saaz (Böhmen) sind bei den Bau- und Metallarbeitern Differenzen ausgebrochen, so daß vor Zugang gewarnt wird.

Nach dem ersten Rechenschaftsbericht des Zentralverbandes der Fleischer und Ber. Deutschlands bietet die bisherige Entwicklung des Verbandes zu den besten Erwartungen Anlaß.

Eine "wirtschaftliche Rundschau" wird von jetzt ab das Korrespondenzblatt der Generalkommission regelmäßig veröffentlicht. Die Gewerbeschäften können sich daraus über die jeweilige wirtschaftliche Lage orientieren und darnach ihre Unternehmungen einrichten.

Veranstaltungs-Berichte.

Friedberg. Offizielle Mitgliederversammlung am 24. März. Kollege Methe eröffnete die Versammlung mit den Worten, wir treten heute zu einer ernsten Beratung zusammen und hoffen, daß wir zu einem Ziele gelangen. Hieraus erhielt der Vorsteher Kollege Neuerleb aus Frankfurt das Wort, welcher seine Rede von 3½ Stunden in bester Weise vorlegte und die Anwesenden aufforderte, dem Berichte beiizutreten, da dies die einzige Waffe ist, um aus der elendesten und traurigsten Lage heraus zu kommen, um einmal als Mensch zu leben. Der Voritag wurde mit lang anhaltenden Beifall aufgenommen. In der Diskussion nahm noch einige Kollegen das Wort im Sinne des Referenten, besonders der Kollege Methe hebt hervor, daß endlich auch einmal hier der Grundstein gelegt wäre und sprach seinen Dank dafür aus. Nachdem noch verschiedene Bärde besprochen und die Bäderrei Engel auf's Schäffle erzügt; da der betreffende Kollege do. Morgens 2 Uhr bis Abends 10 Uhr beschäftigt werde bei einem Lohn von 4 M. pro Woche und ein paar Öhrfeigen. Kollege Methe führte an, daß ein Schuhmann zu einem Meister sagt: "Eine Handlertafel und Bundesstaatsverordnung müssen Sie haben, aber damit die Sachen nicht beschädigt werden, lassen Sie ein Glas darüber machen." Zum Schlus erhielt Kollege Neuerleb das Wort, welcher auf's Schäffle erzügt die Laufrechte, welche noch unter den Kollegen berücksichtigt werden, da doch die Schuhmacher auch nichts scheuen und sich zu Verbänden zusammenzuladen, um den Maximalarbeitszeit zu nicht zu machen. Hieraus erklärten alle, dem Verband beizutreten und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heute im 'Bündel' zu Friedberg stattfindende Bädervers

Stuttgart.

Gasthaus zum „Goldenen Löwen“

Am Marktplatz.

Verehrliche Bäckergesellen!

Der Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen. Mitagdörflich, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

[M 2.90]

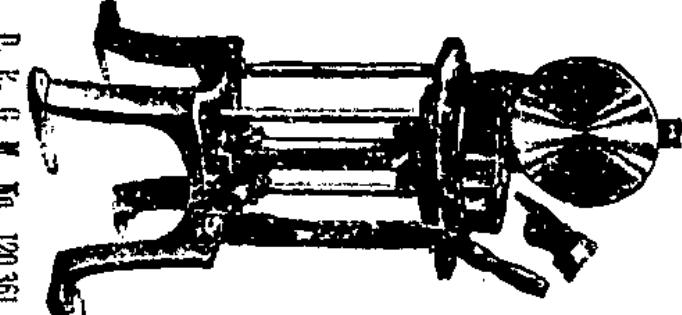
Freundlichem Besuch sieht entgegen

Christoph Häusser,

Am neuen Rathaus, Eichstraße 5.

N.B. Bäckerzeitung liegt auf.

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.



Geigtheilmaschinen.
Ankündigung hervorragende Verbesserung.
New! Messer über den Teigcylinder
herausschaffbar,
daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne
dasselbe herauszunehmen.

All. Mohr & Co.,
Maschinen-Fabrik, Halle a. S.
Magdeburgerstrasse 37 (5 Minuten vom Bahnhof).

Prospekte und Kostensammlungen gratis.

staunend billig!

Räumen Sie neue und getragene Herrenkleider in der bekannten

Bäcker-Einkaufsquellen.

Große Auswahl in **Hosen, Anzügen, Überzieher und Arbeitshosen** in allen Preisklassen und Qualitäten.

Um zahlreichen Besuch bittet

J. M. Bloch, München,

Brünnstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.

(Bitte genau auf die Firma zu achten).

Versammlungs-Anzeiger.

Braunschweig. Mitgl.-Berl. Sonntag 14. April, Nachm. 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.

Bad Neuenahr. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 17. April, im bekannten Lokal.

Böhm. Löffel. Berl. Sonntag 21. April, Nachm. 4 Uhr, bei Förster.

Berlin. Mitgl.-Berl. Dienstag, 16. April, im „Gewerkschaftshaus“ Engelauer 15.

Dortmund. Mitgl.-Berl. Sonntag 14. April, bei Mühlbaur, 1. Kamstr. 73.

Essen a. d. Rh. Deffentl. Berl. Sonntag 14. April, Nachm. 3 Uhr, in der „Rheinland“ Kettenberghaus.

Elberfeld. Deffentl. Berl. Sonnabend, 13. April, Abends 8 Uhr, bei Neul. gr. Kloßbahn. (Referent: Kollege Pieischmann-Dresden.)

Dort. I. Mitgl.-Berl. Dienstag, 18. April, Nachm. 4½ Uhr, bei K. Schulz, Karlstraße.

Gießen. Mitgl.-Berl. Sonntag, 14. April, Nachmittags 2½ Uhr in Stadt Kassel, Kaplaneigasse.

Hannover. Mitgl.-Berl. Sonntag, 7. April, bei Wiehle, Knobenhauerstr. 7.

Hagen i. W. Mitgl.-Berl. Sonnabend, 13. April, Abends 9 Uhr, bei Ernenpütz.

Hamburg. (Weißbäcker). Mitgl.-Berl. Donnerstag, 18. April, Morgens 9½ Uhr, in der „Lessinghalle“, Gänsemarkt.

Lübeck. Mitgl.-Berl. Sonntag, 14. April, Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johanniskirche 50.

Nürnberg. Mitgl.-Berl. Dienstag, 16. April, Nachm. 5½ Uhr, im „Goldene Möller“, Am Dötschmannplatz.

Regensburg. Mitgl.-Berl. Donnerstag, 18. April, im Gasthaus „Zum Glecke“, Göckelstraße.

Riedorf. Mitgl.-Berl. Donnerstag, 11. April, Nachm. 2½ Uhr, bei Janke, Prinz Harderstr. 84.

St. Johannis-Saarbrücken. Mitgl.-Berl. Samml. Sonntag, 14. April, im „Kaisersaal“, Hafenstr. 9. — Deffentl. Versammlung Sonntag, 21. April, Nachm. 4½ Uhr, im „Kaisersaal“, Hafenstr. 9. (Referent: Mr. Hegemann-Mannheim.)

Stuttgart. Deffentl. Berl. Dienstag, 16. April, Nachm. 3 Uhr, im „Römischen König“, Holzstraße. (Referent Friedmann-München.)

Für die Redaktion verantwortlich: D. Ullmann, Hamburg, G. Neueradt 23. — Verlag von D. Ullmann, Hamburg.

Druck von Fr. Meier, Hamburg-Gilbel, Friedestr. 4.

neubeklebender Zug durch die Reihen der Kölner Kollegen. Es wurde beschlossen, die nächste öffentliche Versammlung am 17. April stattfinden zu lassen.

Mitgliederversammlung am 28. März. Nachdem die Beiträge erhoben waren, hielt Genosse Büslein eine längere Ansprache über den Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Hierauf wurde die Wahl eines ersten Vorsitzenden vorgenommen und Kollege Weigold gewählt. An Stelle Weigolds wurde Kollege Lanzinger als zweiter Kassierer, Meißner gewählt und Kollege Böhm als zweiter Kassierer. Kollege Leidig erfasste nun den Kartellbericht und bewies, daß das Arbeiterscretariat in Würzburg eingehe. Hierauf wurde der Antrag gestellt, den Hauptteil des Verbandes nach Süddeutschland zu verlegen und dem Delegaten vorzuschreiben, daß dieser Teil des Verbandes bestehen soll, um Vertreter zu wählen; vorgeschlagen waren 24 Männer und 12 Gesahmänner.

Mitgliederversammlung vom 31. März. Die Vorsitzende, Kollege Freiberger, Krankheitshalber nicht anwesend war, leitete Kollege Bartels die Versammlung. Nachdem der Kassierer, Kollege Heimann, den Quartsbericht, sowie auch den Kartellbericht erstattet hatte, wurde lediglich unter die Frage, Gründung eines Nahrungsmittelindustrie-Verbandes, debattiert. Die Versammlung beschloß, die Frage bis nach dem Verbandstag ruhen zu lassen. Nachdem noch vom Kollegen Bartels erörtert war, daß wir nächstens die Frage betr. Gründung einer Gewerkschaftsbörse züglich treten würden, und unter Verschiedenem beschlossen war, am 21. April, Nachmittags 4 Uhr, eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Wegen die Versammlung geschlossen.

Gießen. Am 6. März fand in der „Stadt Gießen“ eine Mitgliederversammlung statt, die auch von einigen Nichtmitgliedern besucht war. Herr Redakteur Petters hielt einen Vortrag über Arbeitsvertrag und Gewerbeordnung. Die klaren, einfachen und leichtverständlichen Ausführungen des Referenten wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Herr Petters versprach uns in Zukunft noch öfters solche Vorträge zu halten. Der Vorschlag einiger Mitglieder, vor Ostern noch eine öffentliche Mitgliederversammlung abzuhalten und einen Referenten von der Agitationsteilnahme zu bestellen, wurde von der Versammlung bis nach Ostern verschoben. Wegen vorgerückter Zeit wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Mitgliederversammlung vom 24. März. Zunächst wurde an Stelle des feierlichen Schriftführers Kollege Dr. Wagner gewählt. Kollege Kölberer wurde als Zeitungsexpedient bestimmt und hat denselbe dafür zu sorgen, daß jedes Mitglied regelmäßig seine Zeitung bekommt. Zur Auszeichnung der Arbeitunterstützung wurde beschlossen, ließlich dem Vorsitzenden Dr. Grüninger für 20, in Emmerich zu nehmen und zwar an Wochenenden bis 1 Uhr Mittags und 8—9 Uhr Abends. Sonntags von 12—2 Uhr Mittags. Zum Schluß wurden noch mehrere Mitgliände in hiesigen Bäckereien zur Sprache gebracht und zwei Mitglieder aufgenommen. Mit dem Wunsche, die Versammlungen immer so gut zu besuchen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

St. Joachim-Saerbrücken. Mitgliederversammlung vom 3. März. Um 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung, welche, wie in letzter Zeit immer, sehr schlecht besucht war. Als erster Punkt war die Wahl eines Delegierten, welche aber für später verschoben wurde. Im Punkt Verschiedenes wurde der Beginn der Versammlung auf 3 Uhr festgesetzt. Die nunmehrige Vornahme der Wahl des Delegierten konnte nicht stattfinden und wurde dieselbe bis zum 17. März verschoben.

Mitgliederversammlung vom 17. März. Als Hauptpunkt der Tagesordnung war die Wahl eines Delegierten. Da zur Wahl fast gar keine Mitglieder anwesend waren, konnte sie nicht stattfinden. Zum Schluß wollte man doch einen Versuch machen, aber das Resultat konnte nicht bekannt gegeben werden, weil die Wahl ungültig war.

Wiesbaden. Am Dienstag, den 21. März, fand hier im Hotel „Stadt Altona“ eine sehr schlecht besuchte Versammlung statt. Das Komitee wurde gewählt: Kollege Glens als erster, Kollege Lehmann als zweiter Vorsitzender, Gott. Reich als Schriftführer. Der Referent, Kell. Engel aus Lübeck, führte in einem 1½ stündigen Referat „Was will der Verband?“ recht treffend den Kollegen den Augen und Sinn des Verbandes, ebenso die Errungenschaften seitdem vor Augen, unter Hinzufügung der heutigen Lage der Kollegen in den angrenzenden Städten, gegen welche in unserer uns so schwer erschöpften Verhältnissen noch sehr viel zu tun ist zu nennen sind. Nach eingehender Abschauung der uns bezeichnenden Verhältnisse des Marginalia-Bezirks sprach der Redner noch sehr für die A.U.L. aus. Meister Beissel lobte ihn zum Schluß. Unter Verschiedenem erwähnte ein Kollege seine Familienbeziehungen zur nachbarlichen Familie. Ob dieselbe wohl darin bestehen, daß er mit dem Lebenden in einem Bett schlafen müsse oder daß er Stein und Stein ab und auf läge? Andere fragten den bekannten „Meisterwerben“ auf. Deutl. Mit. legerten begeistert sich nach der Referent und der Vorsitzende eingehendem Weise.

Düsseldorf. Die Mitgliederversammlung vom 21. März war gut besucht. Zum Protokoll wurde vom Kollegen Schröder der Antrag gestellt, den nächsten Sonntag, den 31. März, eine Versammlung bestimmungsfrei zu bestimmen. Mit einem dreistufigen Wahlkampf auf dem Verband wurde die Versammlung gefeiert.

St. Joachim-Saerbrücken. Da am 21. März im Römischen König stattgefunden Versammlung war, darf erneut. Als Referent tritt der Arbeitsschreiber Ludwig, er sprach über die bevorstehende Einführung einer Innungsrententasse und deren Nachteile gegenüber der Ortsrententasse. Redner schüberte noch weiter, daß wenn die Innungen für die Bäderzölle besser vertreten wären, in der Zukunft endlich die Innungsaufschlafung der Geschäfte in Verfallen eine weit-

bessere sei, als je eine Innungsaufschlafung leisten könnte. Nach beendigtem Bericht verlas Kollege Vanlos eine Resolution, in dem Sinne, daß alle hier anwesenden Kollegen energisch gegen eine Einführung einer Innungsaufschlafung protestieren. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Nach Schluß der Versammlung begaben sich sämtliche Kollegen, welche über 21 Jahre alt waren, auf die Ortsrententasse, um Vertreter zu wählen; vorgeschlagen waren 24 Männer und 12 Gesahmänner.

Wiesbaden. Am 26. März tagte unsere Mitgliederversammlung in Heiders Brauerei, und war dieselbe sehr stark besucht. Nachdem vom Schriftführer das Protokoll verlesen war, hielt Kollege Rafting sein Referat über die Lokalverregung. Rederer stellte ferner den Antrag auf eine Feier im Lehrlinzwesen. An der Diskussion beteiligten sich die Lehrlinge sehr zahlreich. Es wurde ein Antrag einzuführen, genommen, daß ein Meister, der bis 2 Gesellen nur einen Lehrling habe darf, der 3 und mehr Gesellen nur 3 Lehrlinge beschäftigen darf. Ferner wurde beschlossen, daß der Gesellenauslaß mit der Ortsverwaltung in Unterhandlung tritt. Der zweite Punkt, die vom Hauptvorstand befohlenen Paragrafen der Arbeitslosenunterstützung, konnten aber nur vorgelesen werden wegen der zu schnell heranrückten Zeit. Im Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag an das Polizeipräsidium gerichtet, wie und in welcher Weise eine Revision der Bundesratsverordnung vorgenommen werden soll. Ferner wurde die Lohnhöhung vorgeschlagen, 10 Pf. ein 1. Geselle, 12 Pf. ein 2. Geselle und 15 Pf. ein 3. Geselle. Ein weiterer Antrag, daß die 1. Gesellen alle arbeit Mittagessen und Logis einen Lohnzuschlag von 6 Pf. bekommen; ferner daß jeder Geselle an Oster-, Pfingsten und Weihnachten je eine freie Nacht haben soll.

Da am 21. März die Mitgliederversammlung vom 28. März, Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge; 2. Taktik bei Lohnverregungen; 3. Wahl eines Revisors; 4. Verschiedenes. Nach Erledigung des ersten Punktes referierte Kollege Pfug über den zweiten Punkt. Reicher Beifall wurde dem Redner zu Theil. Zum Revisor wurde Kollege Neumann gewählt. Kollege Pfug ermahnte die Revisoren, ihre Pflicht immer streng zu erfüllen, da sie die Fundamente der Zahlstelle seien. Unter Verschiedenes kamen zwei Anträge des Kollegen Bäckers zur Verlesung, wovon nur einer, betreffend die Aufnahme einer Statistik über die hiesigen Bäckereien, genehmigt wurde. Zur Ausarbeitung dieser Statistik wurde eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt. Bei der Wahl von Bezirkstafelsternen fand eine lebhafte Debatte statt, an der sich circa 10 Kollegen beteiligten. Kollege Pfug gab zu, daß Bezirkstafelsterre nothwendig geworden seien, man müsse aber erst die Stadt in Bezirke eintheilen, dann könne man die Wahl vornehmen. Die Majorität der Versammlung stimmte dem Kollegen Pfug zu und beauftragte den Vorsitz, dieses zu regeln. Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Kollegen Bäcker, Zimmermann und Dausch wurde die so gut berücksichtigte Versammlung mit einem brausenden Hoch auf den Verband geschlossen.

Eingebracht.

An die Kollegen der Mitgliedschaft Neustadt a. H.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß ich nicht, wie Euer Schriftführer im Berichtsbericht vom 28. Februar in Nr. 12 unseres Fachorgans sich äußerte, vom Verband abschüssig wurde und gegen denselben agitiert habe, sondern nur aus gewissen Gründen aus Eurer Mitgliedschaft aus- und als Einzelmitglied der Hauptfamilie übergetreten bin. Und, wie derselbe weiter erwähnt, von Verkleinerung der Kollegen, welche Worte ich als Gegenagitation verzicte; das habe ich nur über ein Vorstandsmitglied ausgetrochen. Es gehörte nicht aus Verbands-, sondern aus anderen Interessen der Mitgliedschaft Neustadt an, welche Worte ich heute auf diesem Wege öffentlich, weiß unbegründet, wieder zurücknehme. Ich möchte daher die wegen den geringen Ausscheidungsgraden ratselhaftig gewordenen Kollegen bitten, meine Worte, die ich in den Versammlungen noch als Vorsitzender an Euch richtete, nicht als verkehrt zu betrachten, sondern dieselben zu bekräftigen und fernerhin dem Verband neu zu bleiben, so auch meinem Nachfolger, H. Wintelmann, und dessen Vertreter dasselbe Vertrauen zu schenken wie Ihr es mir erzeigt habt, möglicherweise noch meinen Dank ausspreche. Und zu den schönen Worten: „In der Organisation gibt es keine Befleidigung“, möchte ich Euch erneut noch ans Herz legen: alles Vorgetäuschte zu vergessen und dahin sein zu lassen, damit unsere Freunde und Kollegen nicht vorher nie wieder ihren Weg finden. Marx Steitt.

Kollegen von St. Joachim-Saerbrücken! Den Meistern ist es gelungen, einen Radikal zu verhindern, denn sie haben es fertig gebracht, unseren Lokalwirth herumzutragen auf ihre Seite. Es wurde am 1. April den Verbandskollegern mitgeteilt, daß sie hier nicht mehr übernachten können, unse're Unterkünfte abhängen und durch Innungszofen erledigt. Ob die Meister den Mann jetzt auch herumtragen oder ob der Wirt den Alt betreut, das kann uns Lebensechte sein; er hätte auch keinen besseren Tag wählen können zu der Kundgebung als den 1. April. Vor allem möchte ich die Kollegen bitten, das Lokal zu meiden. Heilige Zusammenkunft im „Kaisersaal“. Auf dieses Werk kann die Innung stolz sein.

Der Vorsitzend. Adolf Voßler.

Anzeigen.
München. München.
Café Mikado.
Ecke Einlaß, Rumford- und Müllerstrasse.
Am Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester Hauptversammlungsort der Bäcker Münchens.

Rosenheim (Böhern).

Restaurant Frühlingsgarten
Herberge, Verbands- u. Berlehrlokal der Bäder.
Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Besitzer: Josie Löw.